

"Er wird sie ziehen lassen" - (2.Mose 5,1 - 6, 1) vom 5. Januar 2020
von Pastor i.R. Klaus Meyer.

Liebe Gemeinde,

"Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten" - so ist die Predigtreihe überschrieben, die heute mit diesem Gottesdienst am Anfang des Jahres 2020 beginnt. Und wir haben einen ersten Abschnitt aus dem Buch Exodus dazu gehört. Das 5. Kapitel zum Einstieg in die Predigtreihe.

Ich vermute, das ist ganz bewusst so gewählt. Ein Start nicht mit Kapitel 1, das von den Verschiebungen des Machtgefüges in Ägypten erzählt und den Blick bei den Herrschenden hat. Nicht Kapitel 2 oder 3, das von der Geburt, der Rettung und später der Berufung des Mose erzählt und damit den Blick auf einen besonderen, von Gott erwählten und begabten Menschen richtet. Nein, ein Einstieg mit Kapitel 5. Ein guter Einstieg, wie ich finde. Weil er von Anfang an die in den Blick nimmt, denen in besonderer Weise Gottes Aufmerksamkeit gilt. "Ich habe das Elend gesehen", bekommt Mose bei seiner Berufung gesagt. "Und ihr Schreien gehört." "Das Schreien über ihre Antreiber."

Ich habe das Elend gesehen: Das Elend von Menschen, denen man die Freiheit genommen hat. Die Ziegel streichen, Ziegel formen und dann in jeden Ziegel das Zeichen des Pharaos, des fremden Herrschers, eindrücken müssen. Menschen, die angegriffen werden zu immer größerer Anstrengung. Geschlagen und gedemütigt. Tag ein, tag aus, diese Arbeit, sinnlos und verhasst. Prachtbauten errichten sie für ein unterdrückerisches System. Ich habe das Elend gesehen...

Für mich ist das so etwas wie eine Aufforderung auch im neuen Jahr die im Blick zu behalten, denen Gottes Aufmerksamkeit auch heute noch in besonderer Weise gilt. Die auch Jesus in besonderer Weise im Blick hatte. Vor ein paar Tagen haben wir es uns erzählen lassen: Dass Hirten, also Menschen am Rande der Gesellschaft, dass denen ein Engel das Evangelium verkündet: „Euch ist der Heiland geboren“. Und später wird

Jesus sagen: „Selig, die Armen, ihnen gehört das Himmelreich.“ Den Armen, den Gefangenen und Verfolgten, denen, die nach Gerechtigkeit hungern, den Erniedrigten und Bedrückten, Menschen, die unter den Lasten ihres Lebens krumm gehen, denen gehört in besonderer Weise der Blick Gottes. Und die gehören deshalb auch zu Jesu engstem Kreis. Und wenn wir im neuen Jahr unseren Blick bei Jesus haben wollen, dann geht das nur, indem wir ihn auch da haben, wo Menschen heute gequält und geschunden werden. Deshalb ist es ein guter Einstieg in das neue Jahr und die Predigtreihe, mit Kapitel 5 zu beginnen. Ein guter Einstieg – wenn auch nicht gerade ein leichter. Mir jedenfalls fällt es zunehmend schwer, mich anrühren zu lassen von der Not in der Welt. Ich habe das Elend gesehen – im Fernsehen, und in der Zeitung davon gelesen – viel zu viel davon. Ich habe das Schreien gehört - zu viele Schreie.

Man möchte am liebsten den Blick abwenden – nicht mehr hinschauen. Viel lieber stattdessen den Blick auf die Prachtbauten richten, die die Mächtigen – so wie Ramses II vor 3300 Jahren in Ägypten und bis heute überall auf der Welt bauen ließen und bauen lassen. Mauern, Paläste und ja auch Kathedralen – besser den Blick da zu haben als bei denen, die dabei ihr Leben und ihre Gesundheit verlieren. Es ist schwer, den Blick bei denen zu halten, die in Bergwerken in Südamerika nach Lithium und im Kongo nach Kobalt graben – und eben nicht auf metallicfarbene E-Autos zu schießen, in deren Batterien Lithium und Kobalt den Strom speichern helfen.

Es ist schwer, den Blick bei denen zu halten, die auf den Müllhalden irgendwo in Asien oder Afrika unseren Wohlstandsmüll sortieren oder in Katar beim Bau eines neuen Stadions für die Fußball-WM als moderne Lohnsklaven unter menschen-unwürdigen Bedingungen arbeiten müssen und dabei riskieren, ihr Leben zu verlieren.

Wir haben das Elend gesehen – womöglich viel zu viel davon. Wir haben das Schreien gehört - womöglich zu viele Schreie. Das hält nur Gott aus. Er schaut hin. Schaut nicht weg.

Und schickt nun Mose und Aaron zum Pharao. Eine erste Begegnung. Damit beginnt der Predigttext.

Und man stelle sich diese absurde Situation einmal vor. Diese beiden scheinbar machtlosen Gestalten und ihre Begegnung mit dem gottgleichen Pharao. Kaum vorstellbar, dass das so stattgefunden hat. Dass man Mose und Aaron überhaupt in die Nähe des Palastes des Herrschers gelassen hat, geschweige denn, dass es zu dieser Begegnung gekommen ist.

Mose und Aaron steigen vorsichtig in die Verhandlungen ein. Fast ein wenig unentschlossen fordern sie nur ein paar freie Tage, damit ihre Leute in der Wüste Gott ein Opferfest feiern können. Ob sie ahnen, wie wichtig die Verbindung zwischen dem Volk und dem Gott der Hebräer in Zukunft sein wird? Und deshalb erst einmal diese Verbindung stärken wollen durch einen Gottesdienst, durch Vergewisserung, durch Gebete und Segen.

Oder ob sie austesten wollen, ob die Gegenseite überhaupt zu einem Entgegenkommen bereit ist? Es ist, als rüttelten sie zunächst nur ein wenig an den Ketten. Mal schauen, wie fest die überhaupt gespannt sind.

Was hast Du erwartet, Mose? Und Du, Aaron? Dass Pharao die Ketten lockern lässt? Warum sollte er?

Wenn das Euer Ziel war, dann hättet ihr vielleicht besser auf die Provokation verzichten sollen. Auf diese Gesprächseröffnung: "So spricht er, der Gott Israels..." Die sogenannte Botenformel, die später die Propheten in Israel nutzten werden. Was erwartet ihr? Dass Pharao diese Provokation nicht versteht, oder sie einfach übergeht?

„Wer ist dieser Gott, dass ich ihm gehorchen müsse?“ In Gedanken sehe ich einen ägyptischen König mit spöttisch herunter gezogenen Mundwinkeln diese Worte sprechen. Vielleicht wirft er einen kurzen Blick auf seine Berater, die verhalten schmunzeln und kichern. Was wollen diese Witzfiguren?

Heute würde dieser Herrscher vielleicht bei Twitter in trumpscher Manier einen Kommentar absetzen:

“Chill, Greta, chill!” Also: “Entspann, dich, Mose. Entspann, dich Aaron. Und dann zurück an eure Arbeit.” “Greta, geh wieder zur Schule!”

Arrogant und herablassend reagiert der Pharao.

Um dann die Ketten noch einmal straffer zu ziehen: "Wenn die noch Luft und Zeit haben, über Religion und Politik nachzudenken, dann geht's ihnen scheinbar zu gut." Also werden die täglichen Schikanen erhöht. "Sollen sie doch selbst dafür sorgen, dass genügend Stroh für die Ziegel da ist."

Und die größte Gemeinheit – die Vorarbeiter gehören zu ihren eigenen Leuten, so wird der Druck am Effektivsten weiter geben, von oben nach unten. Und wenn dann wieder einmal nicht das geforderte Tagessoll geschafft wird, dann bekommen die Aufseher die Prügel. Ein perfides, immer wieder wirksames System.

Und dieses System führt dazu, dass Mose und Aaron nun vollends zwischen die Fronten geraten.

Der Druck wird einfach weiter geben. Diesmal trifft es die beiden Anstifter, Mose und Aaron. Ein allzu bekanntes Motiv wird das noch in dieser Geschichte vom Auszug und der Wüstenwanderung. „Hätten wir bloß nicht auf Euch gehört. So schlecht ging`s uns nun auch wieder nicht. Ihr habt uns erst recht hineingeritten. Ihr habt dafür gesorgt, dass die Ketten gestrafft, die Schikanen erhöht und wir alle damit dem Tod geweiht sind. Ihr habt ihnen doch erst den Grund geliefert, aus dem sie uns umbringen.“

Zwischen die Fronten geraten die beiden, Mose und Aaron. Und in diese Rolle werden sie immer wieder gedrängt im Verlauf der Geschichte.

Merkwürdig, wie sich gerade in unserern Tagen dieses Verhalten wiederholt. Wie Menschen in den Sozialen Netzen angefeindet werden, weil sie sich einsetzen für Gottes Schöpfung, für Frieden und Gerechtigkeit.

Und was macht Mose? Denkt er an Rückzug? An Aufgabe – weil die Aufgabe zu schwer ist? Muss er es einsehen: Gegen den Pharao und seine Interessen, gegen die Interessen der Herrschenden und Reichen ist er - sind wir - machtlos?

Mose wendet sich an seinen Gott, von dem er hofft, vielleicht auch nur ahnt, der zumindest versprochen hat, dass er Versklavte befreit und Gefangene herausführt. Und seine Welt nicht lässt!

Mose betet. Und auch das wird er im Verlauf dieser Geschichte immer wieder tun. Mose betet. Und er findet Worte, in denen er Gott bei seiner Ehre packt, seinen Zorn herausschreit: „Warum quälst du dieses Volk so sehr? Warum hast du mich überhaupt hierher geschickt? Seitdem ich bei Pharao gewesen bin, um in deinem Namen zu ihm zu reden, geht es uns schlechter als vorher. Und du hast nichts getan, um dein Volk zu retten.«

Da ist sie – verborgen – die Frage, die immer wieder auftaucht, wenn man an Gott glaubt: Warum? Warum lässt Du, Gott, das zu? Warum greifst Du nicht ein? Warum hast Du uns verlassen?

Keine Frage des Unglaubens ist das – es ist auch eine Frage derjenigen die alles in ihrem Leben auf Gott gesetzt haben. Auf das Vertrauen, dass da einer ist, der es gut mit ihnen meint, das Leben begleitet, uns hält und führt.

„Warum, Gott?“ - das ist auch eine Frage des Glaubens.

„Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“

Mose betet – und es kommt heraus, was heraus muss: Seine Zweifel, seine Ängste, seine Anklagen!

Und Gott hält das in göttlicher Ruhe aus. Er sortiert die menschlichen Fetzen mit großer Geduld und gibt Mose eine tröstende Zusage in die Hand: »Du wirst bald erleben, was ich mit Pharao mache. Er wird sie ziehen lassen!“

Du wirst sehen! Hab nur Vertrauen! Und wende den Blick! Schau nicht nur auf das, was Angst macht. Ändere deine Sicht. Schau auf das, was Du hoffst.

Was versprochen und zugesagt ist. “Er, Pharao, wird sie ziehen lassen!”

Wie Mose hören wir heute am Anfang des neuen Jahres, des neuen Jahrzehnts, diesen Satz: “Er wird sie ziehen lassen.” Und: “Du, Ihr werdet sehen!” Wir sollen sehen, dass Gott diese taumelnde Welt nicht sich selbst überlassen hat.

Auch das, scheint mir ein guter Grund dafür zu sein, dass die Predigtreihe mit Kapitel 5 beginnt. Weil wir alle, am Anfang dieses neun Jahres – so wie Mose – Vergewisserung brauchen in den

Nöten unserer Tage und in unserem Tun und Bemühen um eine ein wenig friedlichere Welt. Vergewisserung in den Nöten unseres Alltags.

Vieles in der Geschichte, die wir heute gehört haben, ist nicht zuerst zu uns gesagt. Es ist zuerst eine Geschichte des jüdischen Volkes. Und wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass unser Platz in dieser Geschichte von Unterdrückung und Flucht näher am Pharao als an diesem geschundenen Volk ist. Das wissen wir doch, dass unser Wohlstand Teil des Elends anderer Menschen ist!

Und dennoch – ich glaube, durch den Juden Jesus hat diese Geschichte von der Befreiung der Hebräer in Ägypten – so etwas wie Weite erfahren. Das was Mose als Antwort in seiner Verzweiflung zu hören bekommt, das dürfen wir heute auch hören: “ER wird sie ziehen lassen!” Du wirst es sehen! Hab nur Vertrauen! Und wende den Blick!

Schau nicht nur auf das, was dir jetzt Angst macht. Ändere deine Sicht!

Schau auf das, was Du hoffst. Was versprochen und zugesagt ist.

“Er, Pharao, wird sie ziehen lassen!” Amen